

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

50 (28.2.1922)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 12 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 12 M; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruher Abolagen abgeholt 11 M monatlich. — Einzelnummern 50 Pf. Ausgabe: Donnerstags mittags, Geschäftsstelle u. Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: 6.50 M; Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 431. Anzeigen: Die einpaltige Kolonelle 2.20 M. Die Doppelpaltige bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestunde vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Das Ergebnis von Boulogne

#### Die offizielle französische Darstellung

Paris, 28. Febr. Der Sonderberichterstatter der Agenzia Havas meldet folgende Einzelheiten über die Beratungen Lloyd Georges mit Poincaré:

Drei besonders wichtige Fragen seien namentlich geregelt: Erstens: Die Konferenz von Genua könne die in Frankreich seit dem Frieden unterzeichneten Verträge nicht mehr in Frage stellen, also nicht nur nicht den Vertrag von Versailles, sondern auch die von Trianon, St. Germain und Neuilly, deren volle Aufrechterhaltung von den Staaten der kleinen Entente verlangt werde. Es werde das auch mit dem Vertrag von Sevres der Fall sein, der noch nicht ratifiziert sei und noch Gegenstand von Verhandlungen zwischen den interessierten Nationen bilde. Auf der Genuaer Konferenz könnten auch Verträge wie der von Brest-Litowsk oder die, welche die Sowjetregierung mit den von dem ehemaligen Rußland abgetrennten Staaten abgeschlossen habe, nicht in Frage gestellt werden. In dieser Hinsicht sei auch der Artikel 6 des Genuaer Beschlusses, der ausdrücklich erklärt: Alle Länder müssen gemeinsam die Verpflichtung übernehmen, sich gegen Angriffe auf ihre Nachbarn zu enthalten, formell festzulegen worden. Hierdurch solle das Recht auf Sanktionen, namentlich etwa notwendig werdende neue Gebietsbesetzungen in Deutschland, vollkommen gesichert bleiben. Es handle sich nur darum, den Artikel 10 des Völkerbundesstatuts zu erneuern, indem man ihn auf diejenigen Nationen ausdehne, die, wie Rußland und Deutschland, dem Völkerbund noch nicht beigetreten. Es sei auch, daß nach der Meinung Englands diese Klausel sich auch unmittelbar auf die Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland beziehe.

Zweitens: Keine in allgemeiner Form die Konferenz von Genua den Ansprüchen der Alliierten auf Reparationen keinen Vorbehalt tun; weder deren Höhe, noch ihre Art könne dort in Frage gestellt werden. Drittens: Die Rechte des Völkerbundes sollen in Genua nicht eingeschränkt werden. Dessen Organismus würden die alliierten Nationen das Stadium der Reorganisation, die der Genuaer Konferenz zu unterbreiten seien, übermitteln haben, wenn Deutschland und Rußland ihm angehören. Genuaer Entscheidungen der Genuaer Konferenz können trotzdem dem Völkerbund zur Ausführung übergeben werden. Auf alle Fälle solle aber die Konferenz von Genua sich nicht zu einem ständigen Organismus ausbilden, der mit dem Völkerbund in Wettbewerb trete. Die Sowjetregierung könne aus der Tatsache ihrer Zulassung in Genua nicht schon ihre juristische Anerkennung als Regierung folgern. Diese Frage werde bis zum Schluß der Beratungen zurückgestellt. Jede Regierung behalte nach dieser Richtung ihre volle Handlungsfreiheit. Was die russischen Schulden anbetrafte, so müsse die bolschewistische Regierung die Staatsanleihen der vorausgegangenen Regierungen übernehmen. Das Problem der europäischen Abrüstung werde in Genua nicht zu Erörterung stehen, da Deutschland die im Versailler Friedensvertrag vorgesehenen Verpflichtungen noch nicht vollständig erfüllt habe. Die alliierten Sachverständigen werden jedenfalls Ende dieser Woche in London zusammentreten, um die finanziellen, wirtschaftlichen und die verkehrstechnischen Probleme, die auf der Konferenz von Genua behandelt werden sollten, technisch vorzubereiten.

Sobald betont der Sonderberichterstatter von Havas, daß Lloyd George bei Poincaré lebhaft darauf gedrungen habe, daß der selbst Frankreich wenigstens in den zwei oder drei ersten Wochen, vertreten möge, da auch er, Lloyd George, nicht die Absicht habe, längere Zeit in Italien zu bleiben. Es sei also nicht unmöglich, daß Poincaré sich nach Genua begeben werde. Schließlich das Problem des französisch-britischen Schutzvertrages in Boulogne anstimmten. Aus Mangel an Zeit sei man jedoch in eine eingehende Verhandlung nicht eingetreten; annehmend werde namentlich eine einfache Angleichung genügen, um den england und den französischen Standpunkt miteinander in Einklang zu bringen. Wiewohl Lloyd George noch vor der Genuaer Konferenz sich nach London begeben, um dieses Abkommen festzulegen. Nach einigen Vorgesprächen soll bestimmt worden sein, daß die Alliierten des Vertrages über die Dauer der Wirkung der Abstinenz verlängert werde. Die beiden Ministerräte seien, so sagt der Havas-Bericht, zu dem Schluß gekommen, daß eine Einheitsfront der beiden Nationen auf der Konferenz unerlässlich sei, um den Erfolg ihres Programms für den Wiederaufbau und die Gewährleistung des Friedens sicherzustellen, an dem Frankreich ebenso wirkungsvoll mitarbeiten wolle wie die andern europäischen Mächte.

### Poincarés Triumph — Lloyd Georges Nachgiebigkeit

#### Scharfe Urteile der englischen Presse

London, 27. Febr. „Daily Herald“ veröffentlicht unter der Überschrift:

„Poincaré triumphiert in Boulogne — Lloyd George gibt auf der ganzen Linie nach“

Ausführungen seines Pariser Berichterstatters, in denen es heißt:

Die Beteiligung Lloyd Georges an der Boulogner Unterredung habe in nichts anderem bestanden, als in einer erstaunlichen Reihe von Zugeständnissen, Kompromissen und Nachgiebigkeiten. Es sei kein Wunder, daß die französische Presse bejubelt sei und kein Wunder, daß Poincaré erklärt habe, er sei vollkommen zufrieden.

In einem Leitartikel schreibt „Daily Herald“, Poincaré habe alles erreicht, was er gewünscht habe, er habe den Willen der Konferenz von Genua gesichert. Lloyd George habe alles weggelassen, ohne es selbst zu merken.

Die „Times“ schreiben, der Ton der französischen Presse zeige, wie sehr die Unterredung in Boulogne dazu beigetragen habe, die Ungewissheit und den Verdacht, der seit Cannes über den französisch-englischen Beziehungen Schwebe, zu beseitigen.

„Daily Chronicle“ sagt, je früher Rußland anerkannt werde, umso besser sei es für die augenblicklichen und zukünftigen Fragen.

Die „Morningpost“ erfährt aus der Unterredung, daß sowohl Großbritannien als auch Frankreich entschlossen sind, Schritte zu tun, um jede Einmischung der Genuaer Konferenz in die Friedensverträge und die Reparationsfrage zu verhindern. Dies werde hoffentlich die Mitglieder in Berlin und München abhalten.

„Westminster Gazette“ schreibt, man habe keinen bestimmten Grund anzunehmen, daß bei dieser Gelegenheit der offizielle Bericht mehr nützlich, als bei früheren Gelegenheiten. Zweifellos sei eine Art von Tauschhandel zustande gekommen und im Laufe der nächsten Tage werde man vielleicht etwas mehr über die Natur dieses Tauschhandels erfahren können. Es sei jedoch zu viel verlangt, dem Publikum fundatum, es solle glauben, daß eine völlige Uebereinstimmung bezüglich irgend eines der Hauptprobleme, die zwischen England und Frankreich schwebten, erzielt worden sei. Was Lloyd George für die Zustimmung Poincarés, daß Frankreich die Konferenz von Genua nicht zum Scheitern bringen werde, bezahlt habe, könne man nur vermuten. Die ganze Welt sehe, daß Poincaré sehr entscheidende Schritte über die Bedingungen des englisch-französischen Paktens habe. Diese Schritte seien aber unter keinen Umständen vereinbar mit den Wünschen Englands und des Völkerbundes.

### Lloyd George ist sehr zufrieden

London, 27. Febr. Lloyd George erklärte in einer Unterredung einem Sonderberichterstatter des „Westminster Bureaus“, Poincaré und er selbst befänden sich in vollkommener Uebereinstimmung, jedoch er kenne keine weitere Zustimmung mit Poincaré vor dem 10. April, dem Tag des Beginns der Genuaer Konferenz haben werde. Zweifellos seien alle Schwierigkeiten durch die lange und feinsinnige Aussprache beseitigt worden; die Erörterungen haben in der Hauptsache der Konferenz von Genua gegolten. Die Frage, ob Rußland anerkannt werden soll, hängt allein von Rußland selbst und seiner Haltung in Genua ab. Die Entente sei stärker als je und Frankreich und Großbritannien würden zusammen für einen Wiederaufbau Europas arbeiten.

### Sozialistische Fünftänder-Konferenz

Frankfurt a. M., 27. Febr. In der heutigen Sitzung der Fünftänderkonferenz wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Am Vorabend der Konferenz von Genua konstatieren die Delegierten der sozialistischen und Arbeiterparteien Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens den offensichtlichen Fortschritt der Politik des Schwanges und der Gewalt. Die Frage der Leistungsfähigkeit Deutschlands steht unmittelbar im Zusammenhang mit der gesamten Weltwirtschaft, insbesondere mit dem Wiederaufbau Deutschlands. Ihre Erörterung in Genua ist daher unerlässlich. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, haben die Delegierten folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Wiederherstellung der gestörten Weltwirtschaft von Deutschland in vollem Umfange entsprechend seiner Leistungsfähigkeit übernehmen. Das Problem stellt sich folgendermaßen dar: Einerseits gilt es, Frankreich und Belgien von den Lasten zu befreien, die gegenwärtig auf ihnen liegen. Andererseits soll es Deutschland ermöglicht werden, die Reparationen durchzuführen, ohne es zu Maßnahmen zu zwingen, die zur Verletzung des deutschen Protektors führen, die deutsche Währung brüden, und die Ausfuhrprämissen noch steigern, die zum größten Teil auf Kosten der Arbeiterklasse erhoben werden. Die Lösung dieses Problems ist nur möglich durch internationale Maßnahmen. Sie verlobt den doppelten Zweck: die zerstörten Gebiete schnell wieder herzustellen und die finanzielle Gesundung Deutschlands zu erleichtern, indem ihm der notwendige Zahlungsausschub gewährt wird. Außer diesen Maßnahmen sind u. a. heranzuziehen: Schaffung eines internationalen Wiederaufbaufinanzinstituts, Annulierung der internationalen Schulden, Uebnahme derjenigen Lasten, die Deutschland in Bezug auf die Kriegsschulden aufgebürdet sind im Widerspruch zu den 14 Punkten Wilsons, Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts für alle Streitigkeiten, die sich aus der Ausführung des Wiederaufbauplanes ergeben können.

In Erwartung der allgemeinen Konferenz sind die sozialistischen Parteien entschlossen, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um der Politik des Schwanges und der Gewalt eine Politik der gegenseitigen Hilfe und der Völkerverständlichkeit entgegenzusetzen.

Die Konferenz nahm schließlich zur Entwaffnungsfrage eine Resolution an, in der sich die Konferenz vollständig mit den Beschlüssen des allgemeinen Kongresses der Metallarbeiter, der Bergarbeiter und Transportarbeiterverbände und der Gewerkschaftsinternationale einverstanden erklärt, die sich bereit erklärt hatten, jeden neuen Krieg mit dem Generalstreik zu beantworten. Das Problem der allgemeinen Abrüstung sei auf der allgemeinen Konferenz aller sozialistischen und Arbeiterparteien der Welt zu erörtern. Die sozialistischen und Arbeiterparteien Englands, Belgiens, Frankreichs und Italiens würden im übrigen in den Parlamenten ihrer Länder die Abrüstungseinsparungen fordern. Die sozialistischen Parteien dieser Länder würden ferner die Aufhebung der militärischen Okkupationen verlangen, die der Wiederherstellung eines wirklichen Friedens entgegenstehen. Andererseits werde die deutsche Arbeiterklasse ihre Aktion fortsetzen zugunsten einer wachsenden Kontrolle der Abrüstung.

Die Resolution schließt mit dem Hinweis darauf, daß die internationale Verständigung durch die Arbeiter aller Länder durch sozialistische Aktion der Arbeiter aller Länder. Die Konferenz wurde sodann geschlossen.

### Staat, Beamte und Streik

Von R. G. Saebler-Biedolsheim

Der Eisenbahnstreik beginnt eigentlich erst jetzt sich rein politisch in breiterer Weise auszuwirken. Dabei steht die Frage, ob der Beamte ein Streikrecht habe, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sehr bald nach der Revolution haben sich die bisherigen Beamtenvereine (auch die Lehrervereine) in „Gewerkschaften“ umgewandelt, womit natürlich auch die Frage des Streikrechts für die Beamten zeitgemäß wurde. In den Beamtenvereinigungen ist darum die Frage des Streiks in diesen 3 Jahren eingehend erörtert worden. Doch blieb naturgemäß bis heute das Problem ein theoretisches; jetzt aber ist es durch die Affäre der Reichsgewerkschaft praktisch geworden und erregt damit auch die Gemüter der Öffentlichkeit. Es ist ein Verdienst der Karlsruher Parteileitung, daß sie in zwei Versammlungen — in einer der Gewerkschafter und in einer allgemeinen Parteiversammlung — Gelegenheit gegeben hat, diese Frage eingehend zu erörtern. Leider aber haben nur die Karlsruher Parteigenossen diese Möglichkeit; uns draußen auf dem Land, namentlich den parteigenössischen Beamten bleibt nur die Lektüre des Zeitungsberichts, der leider allzu gekürzt wurde. So muß an die Stelle mündlicher Aussprache die Erörterung in der Parteipresse treten.

Dem Politiker mußte bei dem Streik der Reichsgewerkschaft vor allem eines auffallen: nämlich die Tatsache, daß es eine „bürgerliche“ Gewerkschaft war, die als erste den Beamtenstreik in der Geschichte. Diese auffallende Tatsache ist freilich dem verständlich, der ein wenig in die Psychologie der modernen Beamtenbewegung Einblick hat. Es ist eine in der Beamtenwelt weit verbreitete Erscheinung, daß die gleichen Leute, die in allgemeinen politischen Fragen sehr konservativ sind, in den beamtenrechtlichen Fragen dagegen ebenso radikal sich gebärden. Der freilich übertriebene, aber nicht unrichtige Ausdruck zur Kennzeichnung solcher Menschen: Gehaltsparatist; im übrigen denjenigen, die sich in die allgemeine Entwicklung des Beamtentums und in der wirtschaftlichen Not der Gegenwart begründet, unter der die Beamten besonders leiden, weil für sie damit nicht nur, wie für den Arbeiter, ein mühsames Behaupten ihrer sozialen Stellung, sondern darüber hinaus ein Hinabgleiten in soziale Minderwertigkeit verbunden ist.

Das Beamtentum ist ein Ergebnis des förmlichen Absolutismus; die Beamten waren nicht nur Staatsdiener, sondern zugleich auch in den einfacheren Verhältnissen des 18. und des 19. Jahrhunderts Repräsentanten der Staatsmacht selbst. So mancher kleine Bürokrat jagte nach unten noch zu Metternichs Zeiten: L'état c'est moi! (Ich bin der Staat) Aus diesen Quellen kommt der „Beamtenmief“, der zeitliche Hochmut der Bürokratie, das schöne Gefühl, ein kleiner Herrgott zu sein, das gegebenenfalls aber auch noch andere Leute aufbringen können. Mit der allmählichen Entwicklung der Großindustrie und des Großkapitalismus setzte sich eine neue Macht gegenüber dem Staat durch: die Aufgaben des Staates und damit des Beamtentums wurden andere, für den Staat größere, für den einzelnen Beamten aber infolge der auch hier einsetzenden Arbeitsleistung kleinere. Dazu kam, daß sich im 19. Jahrhundert der Gedanke des allgemeinen Staatsbürgertums durchsetzte, der ebenfalls die Ideologie des Obrigkeitsstaates angriff. Solange aber die Monarchie bestand, war wenigstens theoretisch ein Zusammenhang zwischen Staatsmacht und Beamtentum als Verankerung der Staatsgewalt, letzten Endes des Staates vorhanden; denn im landläufigen Bewußtsein war eben damals Herrschaft und Beamtenstand die Regierung, der „Staat“ — und alles jenseits waren „Untertanen“. Das gab dem Beamtentum des Obrigkeitsstaates jene soziale Voraussetzung, die als Gegenmaß für oft schlechte Entlohnung empfunden, angenommen und gewollt wurde.

Damit hat die wirtschaftliche Revolution der letzten Jahre nach der wirtschaftlichen Seite und die politische Revolution von 1918 nach der politischen Seite ein Ende gemacht. In der Republik besteht der Staat nicht aus Regierung und Beamtentum, sondern im Volksstaat ist das Volk der Staat und der Beamte ist ein Teil des Volkes, Staatsbürger wie jeder andere, ein Mädchen im großen Rädergetriebe der Nation. Deshalb sind ja auch dem Beamten in der Verfassung ausdrücklich die Rechte eines jeden Staatsbürgers zuerkannt.

Demnach hat auch der Beamte, so könnte man schließen, heute wie jeder andere Staatsbürger das Streikrecht. Dabei wird aber eines übersehen, und das ist, soweit ich urteilen kann, auch in der allgemeinen Erörterung dieser Frage übersehen worden: nämlich die Tatsache, daß es den Begriff „Streik“ in seinem eigentlichen Sinne für

den Beamten nicht geben kann; daß Beamtenstreik nicht ein Streik ist, sondern im Falle des Mißlingens, wie der Reichsanwalt richtig sagte, eine Revolte, im Falle des Gelingens aber eine Revolution.

Das soll im nachstehenden bewiesen werden. Der Streik ist ein Teil des Gedankens vom Klassenkampf. Da alle geschichtliche Entwicklung Klassenkampf ist und sein muß, so führt natürlich auch der Beamtenstreik zum Klassenkampf. Und zwar nicht nur als Staatsbürger (hier in seiner Eigenschaft als Konsument in allererster Reihe), sondern auch als Beamter durch seine Gewerkschaft. Der Kampf zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber spielt sich freilich beim Beamten und Staat in anderen Formen ab, wie ja der Klassenkampf durchwegs nichts so einfaches ist, wie ihn sich naive Gemüter links und rechts vorzustellen beliebt.

Andere erfährt der Klassenkampf des Beamten eine Einschränkung. Sie besteht in dem festen Betrag seiner Anstellung und in der Versorgung in späteren Lebensjahren. Zurzeit misst man freilich diese Dinge über Gebühr herauszustellen, als ob es in den wirtschaftlichen Betrieben nicht ebenfalls ähnliche Verhältnisse gäbe. Dazu kommt auch noch die Ueberhöhung der in Frage kommenden Beträge. Nur ein Beispiel: dieser Tage wurden einer Lehrerswitwe auf eine Neuregelung ihrer Witwenpension Lage und Schreibtisch-Mark Vorkauf ausbezahlt! Zudem pflegt der Staat diese Ausgaben einzufaktieren. Zusammen stellt der Beamte in einem relativ gesicherten wirtschaftlichen Dasein, dessen Sicherung das Opfer eines Freiheitsrechts ist: nämlich der wirtschaftlichen Freizügigkeit. Dieser im Grunde liberalistische Gedanke der „Gewerbefreiheit“, der Freizügigkeit ist für den Beamten ausgeschaltet, dafür hat er in seinem wirtschaftlichen Dasein den sozialistischen Gedanken einer Sicherung seiner Existenz. Es ist nicht ohne Ironie, wenn gerade große Teile der sozialistischen Beamtenchaft dagegen Sturm laufen. Natürlich gibt es einen Punkt, an dem von einer Sicherung der Existenz nicht mehr gesprochen werden kann, und wenn der Staat unter diese Grenze herabgeht, dann hat er, wenn auch nicht de jure, so doch praktisch den „Vertrag“ mit seinen Beamten gebrochen. Sichert der Staat den Beamten nicht mehr das wirtschaftliche Dasein — hierzu ist eine objektive Feststellung möglich — dann hat der Staat „gestreift“ und eine Aktion der Beamten gegen die Regierung ist zweifellos gerechtfertigt.

Dazu kommt aber eine zweite Erwägung. Wenn oben davon gesprochen wurde, der Streik sei ein Mittel des Klassenkampfes, so geht daraus hervor, daß es sich um einen Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten handelt. Die Frage ist demnach von besonderer Bedeutung: ist der Staat seinen Beamten gegenüber Ausbeuter? Ist er das gleiche wie ein privatkapitalistischer Unternehmer? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil nämlich der Staat in diesem Zusammenhang zwei wichtige Probleme in sich einschließt: nämlich eine objektive und eine subjektive wirtschaftliche Einstellung des Beamten gegenüber. Subjektiv, also im Willen des Staates liegt es zweifellos nicht, seine Beamten auszubenten; aber objektiv als kapitalistischer Staat kann er gar nicht anders, da ja die Beamten (und Arbeiter) als Konsumumenten die am stärksten ausgebeutete Schicht darstellen. Subjektiv ist es also richtig, wenn behauptet wird, der Beamte dürfe nicht streiken, da er der Allgemeinheit und nicht dem privatkapitalistischen Unternehmer diene; objektiv ist dieser Einwand aber falsch, denn da unsere heutige Gesellschaft eine kapitalistische ist und die Politik, also auch der Staat, nur ein Nebenprodukt dieser ökonomischen Lagerung ist, so ist auch der Staat — nolens, volens — ein Mittel des Kapitalismus. Sozialdemokratische Minister sind nur Stützpfeiler. Dieser Einwand gegen den Beamtenstreik (Diener der Allgemeinheit!) ist also ein

zweischneidiges Schwert, das ein Sozialist lieber nicht in die Hand nimmt.

Alles dies zugegeben; zugegeben, daß ein Vertragsbruch von Seiten des Staates insofern vorliegen kann, als das Gehalt nicht mehr Sicherung der Lebensbedingungen bedeutet; zugegeben, daß der Beamte in einem kapitalistischen Staat indirekt dem Kapitalismus dient und nicht der Allgemeinheit, so ist damit nicht der Kern des ganzen Problems berührt: nämlich die Tatsache, daß ein Beamtenstreik nicht wirtschaftlich-gewerkschaftlicher Kampf ist, sondern eine politische Aktion — auch dann, wenn es sich um wirtschaftliche Ziele handelt. Darin beruht eben der Wesensunterschied, daß unanlässliche politische Bindungen zwischen Regierung und Beamten vorhanden sind. Der Unternehmer wird nicht unmöglich, wenn ein Streik siegreich für die Arbeitnehmer verläuft; aber jede Regierung ist erledigt, sobald sie in einem Beamtenstreik unterliegt.

Damit wird die Streikfrage für die Beamten eine Frage der rein politischen Parteilichkeit. Die grundsätzliche Seite des Problems existiert eigentlich nur insofern, als selbstverständlich jede Regierung aus Selbsterhaltungstrieb heraus ein Recht zum Streik für den Beamten niemals anerkennen wird. Es ist — aus politischen Gründen — also ausgeschlossen, daß es für den Beamten jemals ein anerkanntes Streikrecht geben kann. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sich die Beamten nicht dieses Recht nehmen können: wenn es eben mit dem Wagem nicht gehen will, dann verurteilt man es mit dem Brechen. Aber dann sollte darüber keine Unklarheit herrschen — und diese Unklarheit herrscht heute noch bei vielen Beamten — daß dann der Streik eine revolutionäre Aktion ist, deren Voraussetzungen und Erfolge von politischen Machtverhältnissen abhängen. Die Streikparole wird dann nicht nur wirtschaftliche Fragen umfassen können, sondern auch auf bestimmte politische Forderungen abzielen. Der Weg zum Streik führt für den Beamten stets über den Sturz der Regierung. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn die Beamtenchaft unter bestimmten Voraussetzungen bestimmte politische Möglichkeiten für sich buden kann. Ob und wann derartige Möglichkeiten vorhanden sind, das ergibt sich aus der allgemeinen politischen Lage. Sind aber die politischen Verhältnisse so, daß ein eindeutiger politischer Machtintergrund nicht zu erkennen ist, dann muß der Streik mit einer Niederlage enden. Ein so unternommener Streik aber ist ein leichtfertiges Vergehen. Dabei bleibt vor allem die rein gewerkschaftliche Voraussetzung, daß vorher alle Beamten- und Arbeiterorganisationen haben Stellung nehmen können. Das ist eine Selbstverständlichkeit, über die zu sprechen man eigentlich nicht nötig haben sollte — leider aber ist sie nötig geworden.

Und also jeder Beamtenstreik sich gegen die herrschende Regierung richtet, hat er irgendeine politische Wirkung: entweder stürzt dadurch die Regierung oder sie tritt nachher fester im Sattel als vorher. Ein Beamtenstreik ist eben nichts, das sich an der Peripherie des Staatslebens abspielt, sondern hier werden Funktionsstörungen hervorgerufen; der Atem des staatlichen Lebens stockt; der Herzschlag des pulsierenden Seins der Nation bleibt stehen; alle Nervenzentren zerschneiden. Der Staat, so weit er Funktion ist, hört auf, wenn die Staatsbeamten (in überwiegender Mehrheit) streiken; sie verneinen damit zwar sich selbst, aber zunächst die Regierung. Ein Generalstreik der Beamten (denen sich in einem solchen Falle die Staatsarbeiter angeschlossen würden) ist nichts anderes als eine Revolution.

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich drei wesentliche Folgerungen: Da ein Staat sich nicht selbst, sozusagen verfassungsgemäß, verneinen kann, wird sich keine Regierung finden, die ihren Beamten ein Streik-Recht gestattet.

Zweitens: jeder Beamtenstreik, der nur einen Teil der Beamten umfaßt, sogar bei Vetrieben, die „lebenswichtig“ sind, muß in sich zusammenfassen; er wird zur Revolte.

Drittens: ein Beamtenstreik — gleichgültig aus welchen Ursachen er sich entwickelt — der alle Staatsbeamten umschließt, ist ein politischer Streik, ist Revolution; er stürzt notwendigerweise die bestehende Regierung und will eine andere an deren Stelle setzen. Er ist, wie jede Revolution, formaljuristisch ein Vergehen, aber wenn er siegreich ist, so schafft er, wie jede Revolution, sich sein eigenes neues Recht.

Nur darf man das nicht übersehen: Revolutionen werden nicht gemacht, sondern entstehen aus irgendwelchen Ursachen. Ob und wann die Bedingungen zu einer Revolution gegeben sind, das kann nur die Probe aufs Exempel sicher zeigen. Wer aber leichtfertig mit solchen großen Ereignissen spielt, der läuft Gefahr, durch das eigene Schwert umzukommen.

**Novelle zum Wohnungsabgabengesetz**

Die kürzlich vom Reichstag angenommen worden ist, soll den Bau neuer Wohnungen im Jahre 1922 ermöglichen. Bekanntlich ist man im Wohnungswesen — auch aus außerpolitischen Gründen — vom Aufwand öffentlicher Mittel zur organisierten Selbsthilfe übergegangen. Aus dem Wohnungswesen selbst heraus sollen die Mittel für Neubauten beschafft werden. Wer wohnt — und im Vergleich zu den anderen Lebensbedürfnissen noch billiger wohnt — soll dazu beitragen, daß auch diejenigen allmählich Wohnungen erhalten, die sie zur Zeit noch entbehren müssen. Zu diesem Zweck erhöht die Novelle vom 1. April 1922 ab die durch das Reichsgesetz vom 26. Juni 1921 eingeführte Abgabe von 10 v. H. des Nutzungswertes der vor dem 1. Juli 1918 fertig gestellten Gebäude aller Art auf 50 v. H. des Nutzungswertes. Die Abgabe soll zur Hälfte den Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbänden) zustehen, die Erträge werden teils unmittelbar zur Vergabe von Baufördermitteln, teils zur Verzinsung und Tilgung solcher Anleihen verwendet, die Länder und Gemeinden zur Förderung des Wohnungsbaues aufnehmen. Zur Schonung der Kleinrentner und Sozialrentner wird vorgeschrieben, daß Personen, deren Einkommen vorwiegend oder hauptsächlich aus den Pensionen, Renten oder Kapitalzinsen besteht, von der Abgabe befreit bleiben, wenn ihr Einkommen 20 000 M. (bisher 10 000 M.) nicht übersteigt. Eine Befreiung ist ferner zugelassen, wenn die Abgabe wegen Krankheit oder Erwerbslosigkeit oder aus sonstigen Gründen eine besondere Härte bedeuten würde. — Es ist erfreulich, daß damit dem Wohnungsbaue für das Jahr 1922 die Wege geebnet worden sind und daß dies so früh im Jahr geschehen ist, daß Bauwillige und Bauhandwerker ihre Vorkehrungen noch rechtzeitig treffen können.

**Oesterreichs katastrophale Situation**

Die üble Finanzlage in Oesterreich hat sich zu einer geradezu verzeufelten Situation gesteigert. Die Kaufkraft der Krone ist auf ein Nichts gesunken. Anfang Oktober vorigen Jahres konnte man noch den Dollar mit 2500 Kronen kaufen. Inzwischen ist er auf 10 000 Kronen hinausgegangen. Oesterreich, das in der Ernährungskrisis noch viel unglücklicher liegt als Deutschland, ist gezwungen, wenn es seine Existenz nicht dem Hungertode überlassen will, Lebensmittel aus dem Ausland einzuführen und es kann als Äquivalent über keine große Ausfuhr von Industrieerzeugnissen verfügen, die einen Ausgleich in der Handelsbilanz herbeiführen könnten. Von England ist jetzt dem notleidenden Staat ein Darlehen von 2 Millionen Pfund bewilligt worden. 55 Millionen francs sind von Frankreich als Hilfestellung gegeben und 500 Millionen tschechische Kronen sind von Prag in Aussicht gestellt. Der tschechische Kredit soll im wesentlichen gewährt werden für den Bezug von Waren aus der Tschechoslowakei. Der übrige Kredit wird wohl nahezu reißlos für die Einfuhr von Lebensmitteln in Betracht kommen. Aber auch dieser Kredit hilft Oesterreich nur eine kurze Zeit von 4-5 Monaten. Was dann weiter geschehen soll, kann niemand sagen.

**Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.**

Regel nach Hause und sie geriet in Verlegenheit, wenn ich ihn dann und wann begegnete. Es gab Augenblicke, wo sie vorfand, bittend ihre Augen zu mir erhob. Ich konnte nicht mehr länger widerstehen und als wir am dritten Tage Schillers „Rosa und Liebe“ aufstiegen, presste ich sie leidenschaftlich an mich. Sie erwiderte den Druck heftiger, als es ihre Rolle gestattet hätte, und einen Moment des Anplausens heftig, küßte sie mich statt der Worte Rufens ins Ohr: „Beschütze mich, der Direktor verfolgt mich mit Liebesanträgen.“ — Ich vergaß das Publikum und hielt sie lange im Arme. „Es war ein Glück, daß mich der schwarze Gouffleur zurück — ich vergaß, wo ich war. Ich spielte weiter, und wie man mir sagte, hätte ich nie in meinem Leben besser gespielt.“

Einen Augenblick lang mochte die Liebe einen großen Einfluß auf mich. Unsinnt! Der Ruhe, der Einfachheit, der Freiheit hätte ich bedurft! Eine Reifezeit im Meer des Lebens, wohin die Fluten der Leidenschaft nicht dringen können, wo der müde Genius ausruhen könnte, auf daß ich seinen Ruf fühlte, seine heiligen Eingebungen hören könnte.

Den nächsten Tag sahen wir den Entschluß, die Stadt zu verlassen. Ich möchte einen Theaterdirektor mit einem tüchtigen Ballett vergleichen. Cornelia aber soll kein Haremweib und ich will kein elender Sklave sein.

Die ganze große Welt liegt ja vor uns offen, Ungarns unerschöpfliche Comitalie. — Gleichviel, in jedem Dorfe kann man uns ja einige Bretter zum Zusammenbau, überall wachsen Feuchtheime, die unserem Körper Nahrung, unserem Haupte ein Lager bieten könnten. — Die Freizügigkeit soll unseren Schritten folgen, die Kunst uns nie verlassen und die Liebe unsere Beschützerin sein. — Nicht wahr, meine gute Cornelia, du liebst mich doch, obgleich ich dich nicht verdiene? Nicht wahr, meine schöne Cornelia, du bist doch noch treuer als ich? Nicht wahr, meine kleine Cornelia, die du bald mein liebes Weibchen sein wirst? Wir schwärmen gerade ob unserer Pläne für die Zukunft, als das Stübchenmädchen eintritt und den Besuch eines Grafen meldet.

„Cornelia empfängt keinerlei Besuch!“ Ich habe diese Worte kaum ausgesprochen, als der Graf schon vor uns stand. „Ich erlaube diesmal um Entschuldigung und weiß dich ganz wohl, allein ich mußte Sie sprechen.“

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Ein alter Schauspieler**

Ergählung von Paul Gyalai (Fortsetzung.)

In der Absicht, sie zu Hause zu erwarten, ging ich in lächerlicher Kleidung und warf mich, erschöpft dort angelangt, auf Sofa. O du kleiner, weißes Stübchen, ihr goldberanderten Bücher, dufernde Blumen, traute Vorhänge und du weißes Bett, erzähle mir Cornelias Geheimnisse, ihr Treiben und Lassen, ihre Träume, kuschle ich auf und ließ meine Augen durch die Stube wandern. Ich unterfuhr alles, ließ nichts unberührt, durchstößte die Kästen, die Bücher und Pfeiler durchsuchend. „Verdamme Lüge!“ Ich stehe ich in meinem Zorn auf, da ich nichts finden konnte, was meinen Verdacht begründet hätte. — Das kleinste Band, jeden Paierenstreifen kannte ich da und vom Zorne meiner Aufregung und vor Schande zu Tränen gepreßt, warf ich mich dann auf ihr Lager.

Im Zimmer herrschte tiefe Stille. Nur die Vorhänge bewegten sich, die Quasten schwenkten hin und her und die Tischlampe flackerte bald nach rechts, bald links hin. Auf meinen leuchtenden Augen ließ sich der besänftigende, weiche Schlaf des erschöpften Schmerzes, auf meine müde Seele die ganze Poesie ihrer jungfräulichen Wohnung hernieder. Die Gestalt der eifigen, locketten Komödiantin beschwamm nunmehr. Ich wählte das unschuldige, holde kleine Mädchen heranzubringen zu sehen. Ich kam mir wie ein Bräutigam vor, der seine Braut erwartet. Anselm's Waden umarmten meine Stirne, auf meinen Wangen küßte er mich an meiner Brust ein wogender Wuse. Meine Seele ersah in sehnsüchtigen Sehensern und wachte in Freudenstößen wieder auf.

Als ich die Augen aufschlug, fühlte ich Cornelias Hände in meinem Nacken, ihren Fuß auf meiner Stirne. „O, warum sprichst du damals, o warum gestehst du mir damals deine Kränze? Warum bleibst du nicht bei dem, das unschuldige Kind? Warum erinnerst du mich stets daran, daß du eine Schauspielerin bist, die heute das ganze Publikum herbeizieht? Warum drückst du mich nicht hinan an dich, auf daß ich wenigstens noch eine kurze Nacht an dich geglaubt hätte?“

Gerüstet sprang ich auch auf und trat ihre Kränze mit Füßen. Du bist ein eitles Weib, eine tolle Komödiantin! Du liebst den lärmenden Applaus, die Kunst aber liebst du nicht! Du

weicht auch gar nicht, was Liebe ist, du dürftest nur nach Verdienen. O schwache Frau, grausames Weib, du bringst Verderben über dich und Verderben über mich!“

Sie weinte. Ich sprach weiter von der Liebe, von der Kunst. Ich sagte ihr alles, was mich der Schmerz und die Eingebung gelehrt, wozu ich alles vor, was mir die Leidenschaft schon längst geoffenbart und nur durch mein Partigefühl bis jetzt zurückgepreßt wurde. Ich war wohl nicht wäherlich in meinen Ausdrücken — ich mußte mir Luft machen. Cornelia weinte nicht mehr, sie sahte Wut. Die Schranken des Partigefühls waren zertrümmert. Nur die entseelten Wunden der Leidenschaft herrschten. — Ich konnte kaum zu Worte kommen. Wer kann den Redestrom eines gereizten Weibes hemmen, — wer kann ruhig bleiben bei dem verwundenen Hohne ihrer momentanen Einfälle? — Cornelia war Schauspielerin und eine Schauspielerin ist doppelt Weib. Ich erkannte mich der Einzelheiten nicht mehr genau, — sie war anseher sich und erwiderte mich zum Staube — ich raste nicht minder und schlug sie ins Gesicht.

Da öffnete sich die Tür des Vorzimmers. — Vielleicht ist der Direktor, den der Kärm hierher geführt. Ich begrüßte meine Wut, bin ja Schauspieler und — wie meine Kunst.

„Es hat niemand von diesem Skandal etwas zu erfahren. Auch der Direktor darf nicht vorgelassen werden — ich komme morgen.“

„Mein Herz und meine Lir bleibsen Ihnen für ewig verschlossen!“

Cornelia begab sich zu Bett — sie wünschte Ruhe. — Gute Nacht, Herr Direktor!“

Der Direktor lächelte, ich schlenderte heulend durch die Strahlen und der nächste Morgen fand mich unter Cornelias Fenster wieder. Zwei Tage sprachen wir außerhalb des Theaters kein Wort miteinander und umarmten uns nur auf der Waise, ich bewachte aber sorgsam jeden ihrer Schritte, denn ich liebte sie jetzt mehr denn je. Ich selbst überlassen und ohne Schutz konnte sie nicht in ihre Lage finden. Sie erschrak vor ihrer Freiheit und wurde die Stamm ihrer Kurst.

Es brauchte Zeit, bis sie sich zurecht fand. Sie wagte es nicht, Wiffen anzunehmen und erschau auch nicht auf der Komödie. In ihren Augen waren Tränen, auf ihrem Antlitze der Zug des Leidens sichtbar. Der Direktor begleitete sie in der

### Umsatzsteuer und Genossenschaften

#### Ein Steuer-Schiebertrick der bürgerlichen Parteien

Die neuen Steueretze sollen die Umsatzsteuer von ein- und zwei Prozent Steuer erhöhen. Die Genossenschaften aber würden die Forderungen aufgestellt, dass diese Umsatzsteuer befreit zu werden. Die Forderung der Genossenschaften ist von der Staatsdemokratie in den Vorberatungen zum Entwurfsentwurf tatkräftig vertreten aber nicht durchgeführt worden. Die bürgerlichen Parteien haben sich darauf berufen, dass man die Genossenschaften nicht besser stellen dürfe als den Kaufmann, das ist ihre Aufgabe wäre, den kaufmännischen Mittelstand zu schützen.

Manchmal man an Gerechtigkeit in der Politik und Steuererhebung, so unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die Genossenschaften mit ihrer Forderung auf Befreiung von der Umsatzsteuer vollständig recht haben. Ein Konsumverein ist nicht anders als der Zusammenschluß seiner Mitglieder zu gemeinsamen Einkauf. Der Konsumverein gibt die eingekauften Waren an seine Mitglieder ab; diese Abgabe hat die Form eines Beitrages, ist aber in Wirklichkeit kein Verkauf und kann keine Steuer sein. Die Befreiung dieser Abgabe der Waren an die Mitglieder mit Umsatzsteuer ist deshalb keine Willkür. Alle Genossenschaftsvereinigungen haben die Befreiung von der Umsatzsteuer gefordert; der Reichsverband der Deutschen Landwirtschaft, der Reichsverband der Deutschen Genossenschaftsbewegung (die alten Deutsche Volks-Genossenschaften) und der Reichsverband der Deutschen Konsumvereine. Umsonst! Die bürgerlichen Regierungsparteien waren durch das engherzige Krämmerinteresse vollkommen beherzigt.

In letzter Stunde scheint nun eine Wendung in der Umsatzsteuerfrage eingetreten zu sein, soweit sie die Genossenschaften betrifft. Nach einem Antrag der Deutschen Nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei sollen von der Umsatzsteuer befreit sein, diejenigen Genossenschaften, deren Mitglieder ausschließlich die Erzeuger der Waren sind. Schließen sich z. B. die Bauern zu einem Molkereiverband zusammen, so ist der Umsatz des Molkereiverbandes in Milch, Butter und Käse steuerfrei. Schließen sich dagegen die Fabrikarbeiter zu einer Lohnarbeitergenossenschaft zusammen, so bleiben sie unter der Umsatzsteuer, weil Fabrikarbeiter und Bauern nicht die Erzeuger der Waren sind, nämlich des Butters und der Milch, sind. Man will also die Genossenschaften mit zweierlei Maß messen. Steuererleichterungen sollen Umsatzsteuerfrei, Arbeitergenossenschaften unter der Umsatzsteuer sein.

Nach unserer Überzeugung wäre das eine brutale Ausnahmeregulierung, die ganz in den Bahnen der Steuerpolitik des alten Obrigkeitsstaates wandelte. Den Umsatz der Genossenschaften mit Umsatzsteuer zu belassen war unbillig und für die Staatsdemokratie schwer tragbar. Den Umsatz der sämtlichen Genossenschaften frei zu lassen und den der Arbeitergenossenschaften steuerfrei zu belassen, wäre eine doppelte Ungerechtigkeit und nach unserer Meinung für die Sozialdemokratie absolut unzulässig.

### Badische Politik

#### Die badische Polizei auf den Spuren der Verschwörer

Die Münchener bürgerlichen Wähler behaupten — neben zahlreichen Klagen über die Verletzung der bayerischen Justizgesetzgebung — daß die badische Polizei ohne ein Ergebnis ihrer Untersuchung wieder aus München abgereist sei. Wir können jedoch mit dem kurzen Besuch der badischen Polizei sehr zufrieden sein. Bis jetzt ist folgendes festgestellt: Der Reichsanwalt Dr. Wolf Müller, der seine Praxis wegen völliger Inanspruchnahme durch die Politik nicht mehr ausüben konnte, und der der Regierung der Urbergerichter bereits überführt ist, war im vorigen Jahre als Vertrauensmann der Einheitsvereine, und zwar im Auftrage des Herrn v. Rahr in Wehringen, um mit der Reichsregierung wegen der Verhängung von Waffenabgabe zu verhandeln. Müller ist der Hälfte des viel genannten Dr. Wittinger. Als weitere bejahrte politische Agenten wurden ein Major a. D. Schmidt und ein gewisser Schatz in Regensburg festgenommen.

Die Wittinger'sche Verschwörerbande, bestehend aus 13 Personen wurde in der Nacht vom 23. zum 24. Febr. im Hause Wittinger's überführt und nicht ohne Widerstand aus dem Schlafentzug und Verleiden gezwungen, in die sich ihre Wirtin unheimlicher Weise auf ein Alarmglocken hin verflochten. Unter den festgenommenen befand sich auch ein Vertrauensmann des Herrn v. Rahr und des Herrn Kochner, ein eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die natürlich ergebnislos verlief. Neuerdings wird auch der Führer der bayerischen Volkspartei Dr. Helm und der Reichswehrminister Cyp in Zusammenhang mit der Organisation Wittinger-Oberland gebracht. Der häufige Streit innerhalb dieser Organisation hat übrigens zu einer Forderung zwischen Hauptmann Römer und Oberstling sowie zu einer Bruchlinie des Dr. Wittinger geführt. Die Wittinger'sche Oberlandbesatzung Oeffertler ist ebenfalls in diese Geschichte verwickelt. — In der Landesvertratsache Wittinger fand am Samstag die erste Zeugenvernehmung statt.

#### Landesynode der evangelischen Landeskirche

Nach verschiedenen Konventionenberatungen begann die Landesynode am Freitag vorm. 11 Uhr mit einer Vollversammlung im Landehaus. Sie war als außerordentliche Synode berufen, um über die durch die Steuererhöhung nötige Gehaltsregelung der Pfarrer durch zu fassen. Die Geistlichen sollen nun rückwärts in ihren Gehältern ab den Staatsbeamten mit gleicher Vorrangstellung, das heißt gleichgestellt werden, nur mit dem Unterschied, daß sowohl Gehaltslagen, als auch Kinderzulagen alles ausgeglichen werden. Eine längere Debatte entspann sich über die Gehälter der unehelichen, d. h. noch nicht endgültig angelegten Geistlichen. Der Volkskirchenbund beantragte, nicht darauf, ob sie inwieweit sie zu lassen ohne Rücksicht auf die liberalen Parteien zu einem Partei gekommen sind. Die Synode wurde mit positiver Mehrheit die Kirchenregierungsangelegenheiten dann zu beschließen, wenn der betr. unehelichen Geistliche ohne sein Verlangen noch nicht als Pfarrer anerkannt, daß das durch die Gehaltsregelung entstehende Defizit von der Staatsregierung aus staatlichen Mitteln erbehalten werden sollte und noch dem Gehalt des Landtags entgegengestellt. Sie wurde auf das Besondere, für ihr Entgegenkommen. Von einer Vertagung der Finanzberatung Gruppe benutzte aber die Synode weiterhin noch verabschiedeten, darauf hinzuweisen, daß von Seiten der Kirchenleiter und der Pfarrerschaft erwarteten äußerlich juristisch, sondern tatsächlich ein bestehendes Verhältnis zur Gegenwart finde, wie das der katholischen Kirche kirchlich in glänzender Weise gelungen sei.

Von der Kirchenregierung eingebrachte Gesetzesvorlagen, zur Überlegung der Geistlichen, dienstliche Bestimmungen und Befähigungsänderungen betr. fanden z. T. heftigen Widerspruch und Ablehnung von der liberalen und demokratischen Gruppe. Teilweise wurden sie mit geringer Mehrheit angenommen. — In den Verhandlungen über die Patronatsparzellen zeigte sich die konservative Mehrheit gegenüber den Liberalen; man beschloß, mit den Landes- und Grundbesitzern eine gütliche Einigung zu erzielen und ihnen ein Terrain abzugeben, d. h. ein Zusammenziehen des Patronats, der Kirchenregierung und der Kirchengemeinde bei Pfarrarbeiten vorzuschlagen. In diesen Verhandlungen erklärte ein Vertreter des Volksvereins, daß er wohl die Schwierigkeiten der Rechtslage einsehe, aber am liebsten wäre ihm eine Kirchenrevolution, welche diesen alten Rechtszustand hinwegjage; denn Patronatsparzellen hätten kein Lebensrecht in der heutigen Zeit. — Nach fünf Stunden ununterbrochener Sitzung, in der noch einige Anträge und Eingaben erledigt wurden, wurde die Landesynode am Samstag nachmittags 4 Uhr geschlossen.

### Warum kostet der „Volksfreund“ 14 Mark

#### Zur Erhöhung des Bezugspreises ab 1. März

Die sprunghaft emporschnellenden Preise für Papier und Druck, die Steigerung aller Löhne, bedingt durch die teurer gewordene Lebenshaltung der Arbeiter und Angeestellten, zwingen alle Zeitungen zur Erhöhung ihres Bezugspreises.

Der Preis des Papiers allein ist gegenüber dem Friedensstand um das 37fache gestiegen, weitere, ganz erhebliche Preissteigerungen stehen in Aussicht. Kohle, Elektrizität, Gas, Öl, Fett, Farben, Maschinen, Schreien, Sicherheitsmaterial, ferner alle Rohmaterialien und Betriebsmittel, die zur Herstellung einer Zeitung notwendig sind, sind in einer nie geachteten Weise emporgeschossen. Dazu kommen die hohen Versandkosten, die gewaltigen Ausgaben für Telegramme und den Nachrichtenendienst in jeder Form.

Eine beträchtliche Anzahl Zeitungen hat in den letzten Monaten ihr Erscheinen einstellen müssen, viele Wälder stehen vor dem gleichen Schicksal.

Wenn die Entwicklung so weitergeht, werden bald nur noch die von der Großindustrie gestützten Wälder bestehen können.

Unter diesen Verhältnissen werden unsere Leser die notwendige Erhöhung des Bezugspreises ab 1. März verstanden. Sie finden trotz der ungeheuerlichen Teuerung die Preissteigerung verhältnismäßig gering. Das beweist diese Preistabelle:

	1914	Preis	jetzt	mehr
1 Pfund Weizenmehl	21 Pfennig	7,50 Mark	35fache	
1 Pfund Grieß	16 Pfennig	7,50 Mark	47fache	
1 Pfund Mehl	28 Pfennig	9,50 Mark	34fache	
1 Pfund Reis	28 Pfennig	8,00 Mark	30fache	
1 Pfund Kaffee	160 Pfennig	70,00 Mark	44fache	
1 Pfund Zucker	22 Pfennig	7,20 Mark	33fache	
1 Ei	5 Pfennig	4,00 Mark	80fache	
1 Liter Milch	22 Pfennig	5,10 Mark	24fache	
1 Pfund Butter	120 Pfennig	38,00 Mark	32fache	
1 Pfund Margarine	60 Pfennig	25,00 Mark	40fache	
1 Pfund Kartoffeln	3 Pfennig	1,50 Mark	50fache	
1 Pfund Weizen	3 Pfennig	3,60 Mark	120fache	
1 Pfund Zwiebeln	6 Pfennig	1,80 Mark	30fache	
1 Pfund gelbe Rüben	4 Pfennig	2,60 Mark	65fache	
1 Pfund Sauerkraut	8 Pfennig	2,50 Mark	30fache	
1 Pfund Rindfleisch	60 Pfennig	20—21 Mk.	35fache	
1 Liter Bier	28 Pfennig	5,10 Mark	18fache	
1 Zentner Kohlen	160 Pfennig	etwa 48 Mk.	30fache	

Der „Volksfreund“ kostete bei Ausbruch des Krieges monatlich 75 Pfennig, heute also rund das 19fache. Der Abonnementspreis ist also am wenigsten in die Höhe gegangen.

Nach einer Statistik, die zum Zwecke der Anzeigensteuer aufgenommen ist, gibt es 3660 Zeitungen. Ueber deren Auflage werden nachstehende Angaben gemacht:

- 28 Zeitungen haben über 100 000 Abonnenten,
- 53 Zeitungen haben bis 100 000 Abonnenten,
- 555 Zeitungen haben bis 50 000 Abonnenten,
- 583 Zeitungen haben bis 10 000 Abonnenten,
- 2470 Zeitungen haben bis 5 000 Abonnenten.

Will jemand behaupten, daß die Zahl der 28 Zeitungen über 100 000 Abonnenten bei den Wahlen auch nur soviel Einfluss haben, wie 28 Postämter? Der Kapitalismus hat ein gewaltiges Übergewicht an Einfluss. Und was hat die sozialistische Arbeiterbevölkerung der großen Zahl von kapitalistischen Zeitungen gegenüberzustellen? Etwa 300 Organe! Von 3660 Zeitungen sind — 300 sozialistisch. Die kapitalistischen Wälder verfügen über 25 Millionen Abonnenten, die sozialistischen Zeitungen haben etwa 4 Millionen.

Der sozialistischen Arbeiterbevölkerung fehlt es an Mitteln, mehr Zeitungen zu gründen und zu unterhalten. Die Kapitalisten verfügen über die Summen, die erforderlich sind, um tausende Zeitungen herauszugeben, die täglich in ihrem Sinne schreiben müssen.

Wir hoffen, daß die sozialistisch gesinnten Arbeiter auch in Zukunft in Treue zu ihrem Wälder stehen werden.

Zur Entrichtung der Einkommensteuer. (Amth.) Es wird, besonders in den Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung, darüber geklagt, daß erhebliche Steuerbeträge nämlich die endgültige Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 und die unterlassene Vorauszahlung für 1921 jetzt auf einmal bezahlt werden müssen, es wird empfohlen, die Entrichtung dieser Schulden in vierteljährlichen Teilbeträgen zuzulassen. Demgegenüber ist zu bemerken: Es ist richtig, daß die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 erst gegen Schluß des Jahres 1921 und zu Anfang des Jahres 1922 durch die Veranlagung der Steuerbehörde zu Ende geführt werden konnte. Dieser Umstand hat zur Folge, daß eine große Zahl Steuerpflichtiger jetzt namhafte Beträge auf einmal bezahlen muß. Dies ist für einen Steuerpflichtigen besonders schwer, so muß er

sich an das Finanzamt wenden, um um Stundung nachsuchen, die ihm dann nach Prüfung seiner Verhältnisse gegen Sicherheitsleistung und Verzinsung oder je nach den Umständen auch ohne solche gewährt werden wird.

### Fastnachtspoffen

Von Dr. Hans Kohnen

Fastnacht ist der letzte Tag oder die letzte Nacht vor Beginn der Fastenzeit. Aber ursprünglich hieß der Tag nicht Fastnacht, sondern Fasnacht oder Fasnacht, was auf „fasen“ aus dem Mittelhochdeutschen, d. h. fassen, Poffen treiben, zurückzuführen ist. Das heutige Fastnacht trat erst mit dem 18. Jahrhundert auf. Doch wir finden das Wort Fastnacht noch heute in der Schweiz, wo die Landzeitungen, die eigenhändig sich den Kreuzerungen verschließen, noch immer Fasnacht drucken.

Versteht man unter Fastnacht nur den einen Tag, im Süden allenfalls noch zwei: die Herr- und die Bauernfastnacht, so umfaßt „Karneval“ die ganze Zeit, die je nach der Landschaft mit dem 20. Januar oder schon am 5. in Venedig gar am 25. Dezember beginnt und mit der Fastnacht endet. Das Wort stammt von dem italienischen „carne vale“, d. h. Leb wohl, Fleischgenuss! Es wird aber auch auf den früher am Rhein, in Belgien und Holland abgehaltenen Schiffsbumzug zurückgeführt, mit dem man um die gleiche Zeit die Wiedereröffnung der Schifffahrt feierte. In diesen Umzügen wurden auf Nadeln gebaute Schiffe (carus navalis) mitgeführt.

Die Kirche hat sich zuerst mit großer Heftigkeit gegen den ausgelassenen Nummernschanz des Karnevals gewandt, sie konnte aber gegen die Volkskraft nicht ankommen, so daß sie es geduldet hat, wenn ihre Getreuen nur sonst die kirchlichen Pflichten erfüllten. In Deutschland sind gerade die Städte der katholischen Kirche Aachen, Köln, Mainz, Trier, München die berühmtesten Stätten des Karnevals, reichen aber nicht an die Verherrlichung des Karnevals von Rom und Venedig. In Paris bildete immer ein richtiger Ozean der Fasnachtslust, mit verordneten Fasnachts- und bunten Bändern den Mittelpunkt der Feste. Wahrscheinlich mußte es schon ein Ozean sein, mit dem man seine Karnevalspoffen treiben konnte. Biletschicht war es mit der Zeit doch zu bumm, sich mit einem Ozean abzugeben und nun sucht man sich andere für seine Poffen aus. In den genannten Städten bildete der Faschnachtsbumzug neben dem Karnevalsumzug das glanzvollste Ereignis des ganzen Jahres. Die Not des Krieges hat schließlich diesem Nummernschanz ein Ende gemacht. Da er aber nach dem dreißigjährigen Kriege fast völlig vergessen war, steht zu erwarten, daß er schließlich auch bei uns wieder aufleben wird, wenn wir jetzt auch an etwas anderes zu denken haben, als an Karnevalspoffen.

Die amantliche Schilderung des Karnevals in Rom hat uns Goethe gegeben im zweiten Teil seiner italienischen Reise. Die Schilderung ist so amantlich, daß er selber meint, es bleibe dem Teilnehmer des Karnevals weniger davon in der Seele zurück als dem Leer- und Goethe, der doch dem Spiel nicht abhand war und auch gern sein Späßchen trieb mit Bauernburschen und Mädchen, er kommt zu einem recht herben Urteil über die Fastnachtspoffen. Er nennt sie einen Unsinn, es erinnert uns an die schmale, lange, gedrängt volle Straße an die Wege des Weltlebens, wo jeder geschoben, in die Enge getrieben und zuletzt verdrängt wird. Dürfen wir fortfahren, ernsthafter zu sprechen, als es der Gegenstand zu erlauben erscheint, so bemerken wir, daß die hehlerischen und höchsten Vergnügen, wie die vorbestehenden Pferde, nur einen Augenblick und erscheinen, und rührt und kann eine Spur in der Seele zurücklassen, daß Freiheit und Gleichheit nur in dem Raum des Wahnsinns gewonnen werden können, und daß die größte Lust nur dann am höchsten liegt, wenn sie sich ganz nahe an die Gefahr drängt und stillen angstlich läßt Empfindungen in ihrer Nähe genießt. Nach will er wiederum ironisch machen, er wünscht vielmehr, daß jeder, da das Leben im Ganzen, wie der römische Karneval, unüberwindlich, ungenießbar, so bedenklich bleibt, durch die unbedürftige Karnevalsfestlichkeit an die Wichtigkeit jedes Augenblicks, oft gering schwebenden Lebensgenusses erinnert werden möge. Und ein Jahr vorher schreibt er: „Der Karneval muß man gesehen haben, um den Wunsch völlig los zu werden, ihn je wiederzusehen. Ich schreiben ist davon gar nichts. Was man dabei unangenehm empfindet, daß die innere Frömmlichkeit den Menschen fehlt, und es ihnen an Geld mangelt, das bishen Lust, was sie noch haben mögen, auszulassen. Die Großen sind ökonomisch und halten zurück, der Mittelmann unvermögend, das Volk lahm. An den letzten Tagen nur ein ungläubiger Lärm, aber keine Vergensfreude. Der Himmel, so unendlich rein und schön, blühte so ebel und unbeschuldigt auf diese Poffen.“

Doch es aber auch eine innere Frömmlichkeit der Menschen geben kann und nicht alle Fastnachtspoffe bloße Karnevalspoffen zu sein brauchen, zeigt uns ein noch nie und da heute üblicher Volksbrauch aus dem Süden unseres Landes. Der Brauch ist heidnischen Ursprungs und knüpft an die alte Vorstellung der Germanen, denen die Sonne ein Rad oder eine Scheibe war. Auf den Bergen wird ein großes Feuer angezündet, wogu ganze Wagen voll Holz und Reisig angefahren werden. Dünne, zugehackene Scheiben aus Buchenholz werden in der Mitte mit einem Loch versehen und am Feuer in Brand gesetzt. Wenn die Scheibe schon in Brand ist, wird ein langer Hahlesteden genommen und die Scheibe aufgesetzt. Die brennende Scheibe wird darauf dreimal durch die Luft geschwenkt und dann auf einem Brett abgeklappt, daß sie brennend hoch durch die Luft und weit ins Tal hinein fliegt. Jede aufsteigende Scheibe wurde jubelnd verehrt und dazu ein Spruch gesagt. Am oberen Rande hier dieser Spruch:

Scheibe, Scheibe überfliege!  
Wenn soll die Scheibe sein,  
Die Scheibe fliegt wohl über den Rhein,  
Die Scheibe soll dem Mariete sein.

Vereinzelt ist dieser Fastnachtbrauch noch anzutreffen. Die Fastnachtspoffe steht man aber noch in der Schweiz von allen Höhen brennen und diese aufleuchtenden Brände dürften für jeden, der sie mit ansehen durfte, eine lebendige Erinnerung sein. Sie nehmen sich besonders schon am Zürichsee aus, wo man einen weiten Rundblick auf die umgebenden Höhen hat und je nach dem Stand dreißig bis fünfzig Höhenfeuer zählen kann.

Viele andere Bräuche, die uralten Ursprungs sind und dem heidnischen Glauben verbunden sein mögen, gehören noch zu den Karnevalspoffen. So die Witte, zu der schon manches gehörte, daß sich die Knechte und die Mägde in die Fäden beissen. Man redet ja einem Wiederaufleben der Volksbräuche sehr eifrig das Wort; aber ich glaube nicht, daß sich jemand für diesen begeistern wird und ihn zuerst durchführt. In Tirol haben die Burschen zur Fastnacht den Winter begraben, indem sie einen richtigen Leichenzug aufmarchieren ließen. Eine Strohpuppe wurde begraben, ein Bursche machte den Farnen und hielt die Leichentrede, andere hatten die Leichentragenden zu markieren. Die Kirche hat diesen Brauch verboten, da er zu einer Verpötlung kirchlicher Zeremonien wurde, und so ist er gänzlich vergessen. Viele andere Bräuche wurzeln nur in dem alten Aberg- und Wunderglauben des Volkes, der dazu noch von der Kirche gepflegt wurde und heute noch gepflegt wird. Sie sind mit der wachsenden Aufklärung verschwunden. Und das ist auch gut so, denn das Wissen, daß wir nur geführt auf den eigenen Willen und die eigene Kraft etwas erreichen können, ist mehr wert als der alte Wunderglauben.





**Karlsruhe**  
**Herm. Schmöller & Co.**  
 Kaufhaus sämtl. Bedarfsartikel

F. WOLFF & SOHN'S  
**KALODERMA**  
 überall zu haben

**Moninger Bier**  
 Verlangen Sie nur  
**Moninger**  
 Backpulver  
 Die Qualitätsmarke

**Hoepfner**  
**Friedens-Bier**  
 Union-Brauerei A.-G.  
 Karlsruhe  
 empfiehlt ihre  
 hellen und dunklen Biere, garantiert rein,  
 nur aus Malz und Hopfen hergestellt.

**Huffenkreuz-Bier**  
 Erich Bühler :: Bank-Geschäft  
 Kreuzstrasse 4 Nähe Marktplatz  
 empfiehlt sich  
 zur Ausführung  
 von Bankgeschäften jeder Art

**Josef Krapp**  
 Eisenbetonbau  
 Kaiser-Allee 5 Kaiser-Allee 5

**Gebr. Ufer, Karlsruhe**  
 Stahle, Werkzeuge, Werkzeugmaschinen

**Adolf Steiner**  
 Wein-Grosshandlung  
 Branntweinbrennerei  
 Karlstrasse 22 Telefon 1860

**Cafés, Restaurants, Vergnügen**  
**Kaffee :: Restaurant**  
**Zum Moninger**  
 Sehenswerte Lokale Ausschank von  
 Treffpunkt aller Moninger-Bier  
 Fremden Vorzügl. Wiener Küche  
 Eigene Feinkonditorei  
 Restaurant: Franz Pohl.  
**KAFFEE ODEON**  
 Erstes und grösstes Konzert-Kaffee am Platze

**Künstlerhaus-Restaurant** Karlstrasse 44  
 am Karlsruher  
 Inhaber: Jos. Kriech :: Vornehm. Speisehaus :: Ausstattung durch  
 erste Künstler :: Fest-Säle für Hochzeiten und Festlichkeiten

**Tiergarten-Restaurant** gegenüber dem  
 Hauptbahnhof  
 Inhaber: Jos. Kriech :: Terrassen-Restaurant und Kaffee  
 Jeden Abend Künstler-Konzert

**Schau-Glas-Laden** feinstenrichtungen  
 mit eigener  
 Schleiferei, Kanten u.  
 Fasetten, Verglasungen  
 Einrichtungen in  
 jeder Ausführung

**Schuhe, Kleidung, Putz**  
**Paul Roder, Nachf.**  
 Herren- und Damenwäsch-Geschäft  
 Kaiserstrasse 136

**Wäsche** Spezial-Geschäft  
 Anfertigung  
**August Schulz**  
 Inhaber: Ernst Finkenzeller  
 Karlsruhe, Herrenstr. 24

**Gefährliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan** B.  
 Musterschutz  
**N. Breitbarth** Kaiserstrasse  
 Ecke Herrenstr.  
 Spezialhaus für elegante  
**Herren- u. Knaben-Bekleidung**  
 Fertigt und nach Maß.  
**Münchener Lodenartikel - Sportbekleidung.**

**Abfahrt in Richtung:**

Pforzheim	Bruchsal-Heidelberg	Schwetzingen-Mannheim	Étlingen-Rastatt	Durmorsrh.-Rastatt	Maxau-Pfalz	Eppingen
Vorm. (Nachm.) W4:25 1:00 L5:35 D2:25 W6:35 Sa 2:45 6:25 4:45 8:00 W 4:45 10:00 W 6:15 D 6:45 7:15 W 8:25 S 9:25 10:25 L 11:25	Vorm. (Nachm.) 4:55 12:25 D 6:35 2:15 W 7:35 D 9:55 8:00 W 4:45 10:00 W 6:15 D 6:45 7:15 W 8:25 S 9:25 10:25 L 11:25	Vorm. (Nachm.) 4:55 12:25 D 6:35 2:15 W 7:35 D 9:55 8:00 W 4:45 10:00 W 6:15 D 6:45 7:15 W 8:25 S 9:25 10:25 L 11:25	Vorm. (Nachm.) 5:00 12:30 D 6:40 2:20 W 7:40 D 10:00 8:10 W 4:50 10:10 W 6:20 D 6:50 7:20 W 8:30 S 9:30 10:30 L 11:30	Vorm. (Nachm.) 6:00 12:30 D 6:40 2:20 W 7:40 D 10:00 8:10 W 4:50 10:10 W 6:20 D 6:50 7:20 W 8:30 S 9:30 10:30 L 11:30	Vorm. (Nachm.) 6:00 12:30 D 6:40 2:20 W 7:40 D 10:00 8:10 W 4:50 10:10 W 6:20 D 6:50 7:20 W 8:30 S 9:30 10:30 L 11:30	Vorm. (Nachm.) 6:00 12:30 D 6:40 2:20 W 7:40 D 10:00 8:10 W 4:50 10:10 W 6:20 D 6:50 7:20 W 8:30 S 9:30 10:30 L 11:30

**Ankunft in Richtung:**

Pforzheim	Bruchsal-Heidelberg	Schwetzingen-Mannheim	Étlingen-Rastatt	Durmorsrh.-Rastatt	Maxau-Pfalz	Eppingen
Vorm. (Nachm.) 6:04 12:34 7:34 9:24 9:12 D 9:51 D 11:10 W 6:22 W 7:24 8:20 11:10 L 11:45	Vorm. (Nachm.) 6:04 12:34 7:34 9:24 9:12 D 9:51 D 11:10 W 6:22 W 7:24 8:20 11:10 L 11:45	Vorm. (Nachm.) 6:04 12:34 7:34 9:24 9:12 D 9:51 D 11:10 W 6:22 W 7:24 8:20 11:10 L 11:45	Vorm. (Nachm.) 6:04 12:34 7:34 9:24 9:12 D 9:51 D 11:10 W 6:22 W 7:24 8:20 11:10 L 11:45	Vorm. (Nachm.) 6:04 12:34 7:34 9:24 9:12 D 9:51 D 11:10 W 6:22 W 7:24 8:20 11:10 L 11:45	Vorm. (Nachm.) 6:04 12:34 7:34 9:24 9:12 D 9:51 D 11:10 W 6:22 W 7:24 8:20 11:10 L 11:45	Vorm. (Nachm.) 6:04 12:34 7:34 9:24 9:12 D 9:51 D 11:10 W 6:22 W 7:24 8:20 11:10 L 11:45

**Raulino-Tabake** Fabrik-Niederlage für Mittelbaden  
**Hermann Meyle** Karlsruhe

**Badische Feuerversicherungs-Bank**  
 Karlsruhe, Geschäftsgebäude Karlstrasse 84  
 Fernsprecher Nr. 589 und 332.  
 Uebernahme von Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Unfall-,  
 Haftpflicht-, Aufruhr-, Maschinen-, Auto-, Kasko-,  
 Transport-, Valoren-, Reisegepäck-, und Schmuck-  
 sachen-Versicherungen.  
 Näheres durch die Bank selbst oder durch die allerorts auf-  
 gestellten Vertreter.

**Volks-Schuhhaus** Ecke Bernhard- und Ludwig-  
 Wilhelm-Strasse, Oststadt.  
**Süddeutscher Ago-Betrieb**  
 G. m. b. H. E. Leonhardt  
 Schuhreparatur.  
**A. Meyer, Waldhornstr. 36**  
 Schuhreparatur-  
 Werkstätte.  
**A. Lucas, Nachf.**  
 Erstes Spezial-Korsettgeschäft  
 Kaiserstrasse 185.  
**Rudolf Kutterer**  
 Markgrafenstr. 31, Tel. 297.  
 Kurse-, Weba-, Woll-, Manu-  
 fakturwaren.  
**August Sauer Nachf.**  
 Kurse- u. Wollwaren,  
 Kaiserstr. 229 Ecke Hirschgasse.  
**Martin Schön**  
 Kurzwaren und Wolle,  
 Karlstrasse 75.  
**Aufgepasst!** Pfandkassette, Gold,  
 Silber, Wäsch, Wäsch,  
 Schokolade, Kleider, Lack, stets zu  
 den niedrigsten Tagespreisen K. Maier,  
 Markgrafenstrasse 18, Tel. 2225.  
**Weintraub's**  
 An- und Verkaufsgeschäft  
 Kronenstr. 52, Tel. 3747.

**Fr. Streithoff**  
 Kaiserstr. 229  
 Zigarren-Import.  
**Friedrich Tisch**  
 Zigarren, Zigaretten-Tabake  
 Neue Bahnhofstrasse 1.  
**Ph. Filsinger**  
 Wilhelmstr. 45  
 Zigarrenhaus.  
**Zigarren-Haus „Gadenia“**  
 Wilhelmstr. 45  
**Jakob Weil** Kaiser-  
 str. 163  
**Karl Mühlisch**  
 Zigarrenhaus  
 Kaiserstrasse 183.  
**Karl Kopf, Zigarrenhaus**  
 ein gross u. detail.  
 Kaiserstr. 75, Tel. 1782  
 Zigarrenhaus Ludw. Weil  
 vorm. Georg Wahl  
 am Kaiserplatz.  
 Tel. 366 Tel. 336  
**Rote Radler**  
 im  
 Zigarrenhaus G. Späth  
 - Tabake -  
 Herrenstrasse 22.

**Exelsior-Künstlerspiele**  
 Kaiserstr. 26.  
**Gebr. Jost Nachf.**  
 Drogen, engros und detail.  
 Als Spezialität führe ich  
**Kinder-, Mädchen- u. Knaben-Stiefel**  
 in allen Ausführungen und Qualitäten zu den  
 billigsten Preisen.  
**Schuhhaus Simon, Karlsruhe i. B.**  
 Kaiserstrasse 201.  
**M. Landauer, Schuhhaus**  
 Kaiserstrasse 183.  
**Carl Büchle, Erbsprinzenstrasse 28**  
 am Ludwigsplatz.  
 Herren- und Damenkleiderstoffe,  
 Seide, Samte u. Baumwollstoffe.  
**Elly Hebenstreit**  
 Werkstätte für vornehmen Damenputz  
 Kaiserstrasse 193.  
**E. Ph. Wilhelm, Kaiserstr. 205**  
 Erstes Haus für Damen- und Trauerhüte.  
**B. & H. Baer, Kaiserstr. 233.**  
 Elegante Damenhüte.

**Landauer**  
 Damen- und  
 Kinderkonfektion.  
**Gebr. Jost Nachf.**  
 Drogen, engros und detail.  
 Als Spezialität führe ich  
**Kinder-, Mädchen- u. Knaben-Stiefel**  
 in allen Ausführungen und Qualitäten zu den  
 billigsten Preisen.  
**Schuhhaus Simon, Karlsruhe i. B.**  
 Kaiserstrasse 201.  
**M. Landauer, Schuhhaus**  
 Kaiserstrasse 183.  
**Carl Büchle, Erbsprinzenstrasse 28**  
 am Ludwigsplatz.  
 Herren- und Damenkleiderstoffe,  
 Seide, Samte u. Baumwollstoffe.  
**Elly Hebenstreit**  
 Werkstätte für vornehmen Damenputz  
 Kaiserstrasse 193.  
**E. Ph. Wilhelm, Kaiserstr. 205**  
 Erstes Haus für Damen- und Trauerhüte.  
**B. & H. Baer, Kaiserstr. 233.**  
 Elegante Damenhüte.

**Lebens- u. Genussmittel, Zigarren.**  
**Erich Krahl**  
 Lebensmittelgrosshandlung.  
**Emil Bucherer**  
 Lebensmittel-Gross- u.  
 Kleinhandlg. Tel. 592.  
**Drogerie Ph. Menges**  
 Durlacher Allee 25, Teleph. 2591.  
**Allgemeines**  
 Schieß- & Regler,  
 Zimmer-Geschäft  
 Kato- und Brennstoff-Handlung  
 Nebenstr. 10.  
**Hotel Neurod**  
 Naturweine, Eig. Metzgerei,  
 Ausschank, Schrupp Bier.  
**Hugo Hiller**  
 Café und Konditorei  
 Kaiserstr. 87, Tel. 5687.  
**Tea-Kaffee-Schokoladen**  
**Tea-Blum** Kaiser-  
 str. 209.

**Lebens- u. Genussmittel, Zigarren.**  
**Erich Krahl**  
 Lebensmittelgrosshandlung.  
**Emil Bucherer**  
 Lebensmittel-Gross- u.  
 Kleinhandlg. Tel. 592.  
**Drogerie Ph. Menges**  
 Durlacher Allee 25, Teleph. 2591.  
**Allgemeines**  
 Schieß- & Regler,  
 Zimmer-Geschäft  
 Kato- und Brennstoff-Handlung  
 Nebenstr. 10.  
**Hotel Neurod**  
 Naturweine, Eig. Metzgerei,  
 Ausschank, Schrupp Bier.  
**Hugo Hiller**  
 Café und Konditorei  
 Kaiserstr. 87, Tel. 5687.  
**Tea-Kaffee-Schokoladen**  
**Tea-Blum** Kaiser-  
 str. 209.

**Lebens- u. Genussmittel, Zigarren.**  
**Erich Krahl**  
 Lebensmittelgrosshandlung.  
**Emil Bucherer**  
 Lebensmittel-Gross- u.  
 Kleinhandlg. Tel. 592.  
**Drogerie Ph. Menges**  
 Durlacher Allee 25, Teleph. 2591.  
**Allgemeines**  
 Schieß- & Regler,  
 Zimmer-Geschäft  
 Kato- und Brennstoff-Handlung  
 Nebenstr. 10.  
**Hotel Neurod**  
 Naturweine, Eig. Metzgerei,  
 Ausschank, Schrupp Bier.  
**Hugo Hiller**  
 Café und Konditorei  
 Kaiserstr. 87, Tel. 5687.  
**Tea-Kaffee-Schokoladen**  
**Tea-Blum** Kaiser-  
 str. 209.

**Lebens- u. Genussmittel, Zigarren.**  
**Erich Krahl**  
 Lebensmittelgrosshandlung.  
**Emil Bucherer**  
 Lebensmittel-Gross- u.  
 Kleinhandlg. Tel. 592.  
**Drogerie Ph. Menges**  
 Durlacher Allee 25, Teleph. 2591.  
**Allgemeines**  
 Schieß- & Regler,  
 Zimmer-Geschäft  
 Kato- und Brennstoff-Handlung  
 Nebenstr. 10.  
**Hotel Neurod**  
 Naturweine, Eig. Metzgerei,  
 Ausschank, Schrupp Bier.  
**Hugo Hiller**  
 Café und Konditorei  
 Kaiserstr. 87, Tel. 5687.  
**Tea-Kaffee-Schokoladen**  
**Tea-Blum** Kaiser-  
 str. 209.

**Lebens- u. Genussmittel, Zigarren.**  
**Erich Krahl**  
 Lebensmittelgrosshandlung.  
**Emil Bucherer**  
 Lebensmittel-Gross- u.  
 Kleinhandlg. Tel. 592.  
**Drogerie Ph. Menges**  
 Durlacher Allee 25, Teleph. 2591.  
**Allgemeines**  
 Schieß- & Regler,  
 Zimmer-Geschäft  
 Kato- und Brennstoff-Handlung  
 Nebenstr. 10.  
**Hotel Neurod**  
 Naturweine, Eig. Metzgerei,  
 Ausschank, Schrupp Bier.  
**Hugo Hiller**  
 Café und Konditorei  
 Kaiserstr. 87, Tel. 5687.  
**Tea-Kaffee-Schokoladen**  
**Tea-Blum** Kaiser-  
 str. 209.

**Lebens- u. Genussmittel, Zigarren.**  
**Erich Krahl**  
 Lebensmittelgrosshandlung.  
**Emil Bucherer**  
 Lebensmittel-Gross- u.  
 Kleinhandlg. Tel. 592.  
**Drogerie Ph. Menges**  
 Durlacher Allee 25, Teleph. 2591.  
**Allgemeines**  
 Schieß- & Regler,  
 Zimmer-Geschäft  
 Kato- und Brennstoff-Handlung  
 Nebenstr. 10.  
**Hotel Neurod**  
 Naturweine, Eig. Metzgerei,  
 Ausschank, Schrupp Bier.  
**Hugo Hiller**  
 Café und Konditorei  
 Kaiserstr. 87, Tel. 5687.  
**Tea-Kaffee-Schokoladen**  
**Tea-Blum** Kaiser-  
 str. 209.

**Lebens- u. Genussmittel, Zigarren.**  
**Erich Krahl**  
 Lebensmittelgrosshandlung.  
**Emil Bucherer**  
 Lebensmittel-Gross- u.  
 Kleinhandlg. Tel. 592.  
**Drogerie Ph. Menges**  
 Durlacher Allee 25, Teleph. 2591.  
**Allgemeines**  
 Schieß- & Regler,  
 Zimmer-Geschäft  
 Kato- und Brennstoff-Handlung  
 Nebenstr. 10.  
**Hotel Neurod**  
 Naturweine, Eig. Metzgerei,  
 Ausschank, Schrupp Bier.  
**Hugo Hiller**  
 Café und Konditorei  
 Kaiserstr. 87, Tel. 5687.  
**Tea-Kaffee-Schokoladen**  
**Tea-Blum** Kaiser-  
 str. 209.

**Mees & Löwe**  
 Karlsruhe, Kaiserstrasse 46  
 Spezial-Lager für Herren-, Knaben- und Sport-Bekleidung  
 Lager in Stoffen  
 Anfertigung auch nach Mass.

**Joh. Funck Sohn Nachf.** Inh.: Karl Köhler  
 Pforzheimstr. 35  
 Mehl- und Futtermittelhandlung.

**Trinkt Niemp-Mischung!**  
**Heinr. Kuntz, Durlacher Allee 45**  
 Bäckerei, Konditorei,  
 Café, Branntwein- und Likörausschank.

Generalvertrieb der Ideal- u.  
 Erika-Schreibmaschinen-  
 Vertriebs-Apparate  
 Büro-Artikel  
**Süddeutsche Schreibmaschinen- und**  
 Büro-Einrichtungs-Ges. m. b. H.  
 Kaiserstrasse 225 Telefon 121

**Seeger & Jacobs**  
 Papier-Grosshandlung  
 Packpapiere aller Art  
 Karlsruhe i. B. Nebenstr. 50

**Joh. Mannherz, Rüppurrerstr. 100 / Spedition**  
 Telefon 1287 und Lager  
 Weinkeller, Lastauto, Transporte in und  
 ausserhalb der Stadt, Pferdefuhrn aller Art.

**Jsidor Kaufmann, Kreuzstrasse 21**  
 Maschinen, Werkzeuge für die Holzbearbeitung.

**H. Walder, Bangesellschaft m. b. H.**  
 Erbsprinzenstr. 9 - Teleph. 43 u. 943.

**Robert Knaub, Kaiserstrasse 159**  
 Papier- und Galanteriewaren.

**Gebrüder Schnurmann Nachf.**  
 Leder-Grosshandlung, Gartenstr. 9-11.

**Leder-Handlung R. Neureuther**  
 Marienstr. 53.

**Möbel Bernh. Steckelmacher**  
 Kaiserstr. 62, b. Marktplatz  
 Verkauf von Wiederverkauf-  
 und Private.

**H. Bieler Puppen-Klinik**  
 Kaiserstrasse 223 zwischen Douglas- u. Hirschgasse.  
**Elektra Lack Werke** System Dr. Kronstein  
 G. m. b. H. Lacke für  
 Industrie und Handel.

**Wörner, Kleinert & Co., Sanitäts-Haus**  
 Spezialwerkstätte für künstliche Glieder  
 Karlstrasse 70 - Telephon 3684.

**Stadt-Apotheke**  
 Karlstrasse 19, neben der Hauptpost.  
**G. Boller, Homöopathie**  
 Behandlung aller innerlichen Krankheiten.  
 Frauentheiden. - Luisenstrasse 52.

**Langenauer & Tappen**  
 Photogr. Atelier  
 Karlsruhe, Werdenerstrasse 31, Telefon 2146.

**Haus- und Küchengeräte, Oefen, Herde**  
**ERNST HARK**  
 Luisenstr. 53, Georg-Friedrichstr. 32, Tel. 3086.

**Ebersberger & Rees** gegr.  
 1882  
 Zuckerwaren-Fabrik  
 Kolonialwaren-Grosshandlung, Karlsruhe.

**Silberberg's Gummwarenhaus**  
 44 Kaiserstrasse 44  
 Herren- u. Damen-Frisier-  
 Geschäft K. Lersch, Am Stadt-  
 platz 1, b. Hauptbhf.

**Josef Beetz**  
 Wilhelmstr. 60  
 Gärtner- und Blumen-Geschäft  
**Badeanstalt**  
 Zähringerstr. 85  
 Bernhard Wörberger, Karlsruhe  
 ständige grosse Lager in Werk-  
 zeugmaschinen aller Art, Kom-  
 pressoren, Transmissions-Motoren

**Reformhaus Neubert**  
 Kaiserstrasse 118  
 bietet preisw. Quali-  
 tätsware in jed. Abteil.

**Bruchsal**  
 Photo-Atelier Karl Ohler, Wörthstr. 9, Tel. 158  
**Peter Schwaderlapp & Co.**  
 Herren- und Knaben-Kleider-Spezial-Haus

**Schuhhaus**  
**Julius Wertheimer, Bruchsal**  
 Herrenwäsch-Spezialhaus  
**Alfred Weissbrod**  
 Kurz-, Woll- und Weisswaren

**Manufakturwaren mit Damenkonfektion**  
**Jakob A. Gross, Bruchsal**  
 stets ne ergänzte grosse Auswahl  
 zu vorteilhaftesten Preisen

**Manufakturwaren mit Damenkonfektion**  
**Jakob A. Gross, Bruchsal**  
 stets ne ergänzte grosse Auswahl  
 zu vorteilhaftesten Preisen

**Manufakturwaren mit Damenkonfektion**  
**Jakob A. Gross, Bruchsal**  
 stets ne ergänzte grosse Auswahl  
 zu vorteilhaftesten Preisen